

Juni
2020

SOVD *Magazin*

Herausgegeben vom Sozialverband Deutschland

Besuchsverbote sind keine Lösung

**Menschen in Pflegeheimen und anderen
Einrichtungen sind auf Kontakte angewiesen**

Eine starke Gemeinschaft

Der Sozialverband Deutschland (SoVD) vertritt die Interessen der Rentner, der Patienten und gesetzlich Krankenversicherten sowie der pflegebedürftigen und behinderten Menschen. Wir setzen uns für Ihre Rechte ein und bieten unseren Mitgliedern Beratungsstellen in ganz Deutschland. Dort erhalten sie Hilfe bei Fragen zur gesetzlichen Kranken-, Renten- und Pflegeversicherung oder in behindertenrechtlichen Dingen. Soziale Gerechtigkeit steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wir setzen uns für den Ausbau und den Erhalt der sozialen Sicherungssysteme ein. Der Sozialstaat ist ein wichtiges Auffangnetz für die Menschen – das zeigt sich gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen. Uns geht es auch um Chancengleichheit, zum Beispiel um die Bildung und Ausbildung, die unsere Gesellschaft behinderten und benachteiligten Kindern und Jugendlichen bietet. Der SoVD ist eine starke Gemeinschaft mit rund 600.000 Mitgliedern. Bei uns können Sie sich engagieren und mit anderen gemeinsam aktiv werden. Einer von über 2.000 Ortsverbänden befindet sich bestimmt auch in Ihrer Nähe.




Die bundesweit über 600.000 Mitglieder des SoVD bilden eine starke Gemeinschaft.

Verbote sind keine Lösung

Die Menschen in den Pflegeheimen sind auf soziale Kontakte angewiesen.

Seite 4 – 8



Vor Absturz schützen

Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat erleichtern Zugang zu Sozialleistungen.

Seite 22 – 31



Konzert in der Kinderklinik

Gemeinnütziger Verein sorgt für musikalische Lichtblicke im Krankenhausalltag.

Seite 48 – 51



Erste Schritte in den Alltag

Einige Corona-Beschränkungen wurden gelockert. Operationen sind wieder möglich, Gastronomie öffnet.

Seite 12 – 21



Kreativer Umgang mit Krise

Aufruf „Gemeinsam durch die Krise“ - Zusammenhalt der SoVD-Mitglieder in Zeiten des Coronavirus.

Seite 32 – 35



Menschen in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen sind auf soziale Kontakte angewiesen

Besuchsverbote sind keine Lösung

Das Coronavirus führte in Krankenhäusern, Pflegeheimen sowie in Senioren- und Behinderteneinrichtungen zu massiven Einschränkungen. Wochenlang hatten Bewohner*innen und Patient*innen keinen persönlichen Kontakt zu ihren Angehörigen. Der SoVD begrüßte daher die Mitte Mai erfolgten Lockerungen. Zur Überwindung von Besuchsverboten fordert Verbandspräsident Adolf Bauer jedoch weiterführende Schutzkonzepte.

Kranke oder pflegebedürftige Menschen sowie Senior*innen und Menschen mit Behinderung gelten als besonders gefährdet. Im Zuge der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus einigten sich Bund und Länder daher auf geeignete Schutzmaßnahmen. In Heimen und Einrichtungen sollten Besuchsbeschränkungen Kranke und Pflegebedürftige sowie Angehörige und Pflegepersonal vor einer Infektion schützen. Eine soziale Isolation der Betroffenen sollte dabei explizit vermieden werden. Genau so aber hat es sich dennoch für viele angefühlt.

Foto: M. Dörr & M. Frommherz / Adobe Stock

Kreative und pragmatische Lösungen sind gefragt: Um der Vereinsamung in Pflegeheimen entgegenzuwirken, ermöglichen manche Einrichtungen die Begegnung mit Angehörigen am Fenster.



Infektionsschutz auf Kosten der Selbstbestimmung

Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben sollte jede Einrichtung ein individuelles Schutzkonzept entwickeln und dieses den Infektionszahlen entsprechend anpassen. Am schnellsten umsetzbar erschien zu Beginn der Corona-Pandemie ein pauschales Besuchsverbot. Aus dieser Sofortmaßnahme darf jedoch keine Dauerlösung werden: Menschen zu isolieren ist kein hinreichendes Schutzkonzept. Auf die besondere Verantwortung wies auch der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, hin. Er sagte, es müsse abgewogen werden zwischen den notwendigen Maßnahmen zum Infektionsschutz und dem Selbstbestimmungsrecht der pflegebedürftigen Menschen. Schwierig stellt und stellt sich die Lage auch für die in Heimen und Krankenhäusern Beschäftigten dar. Sie infizieren sich überdurchschnittlich oft mit dem Coronavirus. Das dürfte vor allem daran liegen, dass vielen Pflegekräften bis heute neben Desinfektionsmitteln oftmals auch die dringend benötigte Schutzausrüstung fehlt.

Bestehende Besuchsverbote teilweise gelockert

Seit Kurzem dürfen Menschen, die in Einrichtungen leben, unter bestimmten Bedingungen wieder Besuch erhalten. Voraussetzung hierfür ist, dass es sich um eine konkret benannte Person handelt, welche die geltenden Hygieneregeln beachtet. Der SoVD begrüßte diesen Schritt, da längerfristig weder Telefonate noch E-Mails einen persönlichen Kontakt ersetzen können. Allerdings bleibt eine Besuchsdauer von 20 Minuten pro Woche noch immer weit hinter den Bedürfnissen der Betroffenen zurück. Einrichtungen sollten daher mit der nötigen Unterstützung dazu verpflichtet werden, Schutzkonzepte zu entwickeln, die Besuche künftig wieder an mehreren Tagen ermöglichen.

Foto: Bonsales/Adobe Stock

Besuchsverbote bieten höheren Schutz vor einer Infektion. Langfristig hat die soziale Isolation jedoch gravierende Nebenwirkungen.

Menschen mit Demenz reagieren stark verunsichert

Bei allem Verständnis für die Schutzmaßnahmen äußern vor allem Angehörige zunehmend ihre Sorge. Das zeigt sich am Pflege-Notruftelefon des SoVD Niedersachsen (siehe Interview Seite 10) sowie am Alzheimer-Telefon, über welches die Deutsche Alzheimer Gesellschaft berät. Menschen mit Demenz spüren die Auswirkungen der sozialen Isolation demnach besonders. Sie verunsichert neben dem veränderten Tagesablauf und den ausbleibenden Besuchen vor allem auch die Begegnung mit Menschen, die eine Maske im Gesicht tragen.

Die Pressemitteilung des SoVD zur Lockerung der Besuchsverbote sowie weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie im Internet unter: www.sovd.de/corona.

Foto: alex.pin / Adobe Stock

Menschen mit Demenz verstehen die neuen Maßnahmen kaum und sind durch die Veränderungen besonders verunsichert.

Blickpunkt

*In Zeiten von Corona vertiefen sich soziale Kluften. Das belegen aktuelle Studien. Die Ergebnisse verwundern wenig: Je nach sozio-ökonomischem Umfeld sind die Chancen, mit den Auswirkungen der Krise umzugehen, ungleich verteilt. Wer kein finanzielles Sicherheitsnetz hat, erlebt derzeit große Existenzsorgen – ob durch Entlassung, Kurzarbeit oder als Kleinselbstständige*r.*

Und während für die Älteren die gesundheitlichen Risiken höher sind, wie auch die Gefahr zu vereinsamen, trifft die Pandemie zum Teil ebenso in besonderem Maße die ganz Jungen. So erleiden Kinder aus benachteiligten Familien durch Schul- und Kitaschließungen erhebliche und längerfristige Bildungsnachteile. Auch Menschen mit Behinderungen erleben in der Krise zusätzliche Benachteiligungen und Härten. Längst hat die Bundesregierung Maßnahmen ergriffen, die Unternehmen und Menschen auffangen sollen. Die Kosten dafür werden in die 100 Milliarden Euro gehen. Zeit, über eine sozial gerechte Refinanzierung nachzudenken.



Adolf Bauer

Die progressive Vermögenssteuer wäre ein geeignetes Instrument. Auch eine einmalige Vermögensabgabe für Superreiche wäre zu diskutieren. Menschen, die weitaus mehr besitzen als andere, sind in höherem Maße gefragt, die Staatshilfen zu refinanzieren. Damit die Hauptleidtragenden der Krise nicht am Ende diejenigen sind, die diese große Summe allein stemmen müssen. Das wäre der Fall, wenn Sozialausgaben gekürzt oder Verbrauchssteuern erhöht würden.

*Adolf Bauer,
SoVD-Präsident*

Interview

„Es geht darum, zuzuhören“



Birgit Vahldieck

Birgit Vahldieck leitet die Abteilung Sozialpolitik beim SoVD-Landesverband Niedersachsen. Unter Tel.: 0180 / 20 00 872 beantwortet sie außerdem das Pflege-Notruftelefon. Im Interview schildert sie, welche Rolle dabei bestehende Besuchseinschränkungen in Heimen und anderen Einrichtungen spielen.

__Hatten Sie verstärkt Anrufe zum Thema Besuchsverbot?

Ja, viele Menschen wollten dabei wissen, wann sie ihre Angehörigen wieder besuchen können. Ihnen fehlte ein Zeitfenster, auf das sie sich einstellen können: Sehen sie die Mutter oder den Vater nur die nächsten Tage nicht oder dauert es doch noch mehrere Wochen? Sie fühlten sich einfach alleingelassen.

__Wie groß haben Sie dabei den Leidensdruck empfunden?

Der war sehr hoch. Ich hatte das Gefühl, dass Angehörige auf beiden Seiten sehr darunter leiden. Eine Dame brach am Telefon sogar in Tränen aus, weil sie ihren Ehemann nicht besuchen konnte. Der 63-Jährige leidet an einer schweren Erkrankung und sie war natürlich in Sorge, dass sie ihn möglicherweise gar nicht mehr sehen kann.

__Wie beurteilen Sie selbst den Spagat zwischen Infektionsschutz und Vereinsamung?

Ich denke, am Anfang war es durchaus sinnvoll, gefährdete Personengruppen für einen bestimmten Zeitraum zu isolieren. Nur stellt sich irgendwann die Frage, ob diese Isolation nicht vielleicht auch krank macht. Wenn man über Wochen hinweg auf wenige Quadratmeter Lebensraum beschränkt ist und nur

mit dem Nötigsten versorgt wird, dann ist das für den Gesundheitszustand des einzelnen sicher nicht positiv.

__Wie können Sie über das Notruftelefon helfen?

In erster Linie geht es darum, zuzuhören. Die Menschen wollen sich austauschen und über ihre Sorgen mit jemandem sprechen. Wir sind auch Wegweiser und schauen, an wen sich Betroffene vor Ort wenden können, damit sie Unterstützung bekommen und sich etwas verbessert. Neben Angehörigen rufen uns aber auch Pflegekräfte an, die auf Probleme innerhalb von Einrichtungen aufmerksam machen. Hier sind wir dann als SoVD gefordert, diesen Hinweisen auf der politischen Ebene eine Stimme zu geben.

Interview: Joachim Baars

Foto: Kana Design Image / Adobe Stock

Einige Corona-Beschränkungen wurden gelockert – Operationen sind wieder möglich, Gastronomie öffnet

Erste Schritte der Rückkehr zum Alltag

Das öffentliche Leben hat sich in den vergangenen Wochen enorm verändert und für die Bürger*innen große Einschränkungen mit sich gebracht. Einige der pandemiebedingten Regelungen wurden wieder zurückgenommen. Durch die dynamische Lage können sich die geltenden Regeln jedoch schnell verändern und die Auswirkungen vor Ort sehr unterschiedlich sein.

Foto: davit85 / Adobe Stock

Gewöhnungsbedürftig, aber auch ein Schritt zurück in den Alltag: Beim Restaurantbesuch bedient das Personal mit Nasen-Mund-Schutz.



Persönliche Treffen und Veranstaltungen

Ab dem 5. Juni dürfen sich bundesweit wieder Personen aus zwei verschiedenen Haushalten treffen. Das Abstandsgebot gilt dabei weiterhin. Die konkreten Regeln sind in den Bundesländern verschieden. Einige ließen die Lockerungen bereits im Mai zu und gestatten – wie zum Beispiel Sachsen-Anhalt

– das Zusammenkommen von Personen aus mehreren Haushalten. Der Tourismus in andere Bundesländer ist seit Pfingsten wieder erlaubt. Es kann aber an beliebten Zielen wie den Ostseestränden zu Einschränkungen kommen. Auch einige gastronomische Angebote können unter

Einhaltung der Abstandsregeln wieder den Betrieb aufnehmen. Zudem sind mittlerweile Gottesdienste unter Auflagen möglich, und auch Trauungen, Beerdigungen, oder Taufen im kleinen Kreis können nun stattfinden. Durch die unterschiedliche Lage in

den verschiedenen Kommunen und Bundesländern kann es regional Abweichungen geben, was erlaubt ist und was nicht. Im Falle erneut ansteigender Infektionszahlen ist es auch möglich, dass Lockerungen wieder zurückgenommen werden.



Foto: Marc AUCOUTURIER / Adobe Stock

Überfüllte Badestrände sind ein Bild aus der „Vor-Coronazeit“. Künftig soll auch hier Abstand gehalten werden.



Krankschreibungen und Operationen

Die Sonderregel, wonach Patient*innen mit leichten Erkrankungen der oberen Atemwege auch ohne persönliche Vorstellung bei Ärzt*innen eine Krankschreibung erhalten können, läuft am 31. Mai aus. Das hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) beschlossen. Außerdem sind planbare Operationen wieder möglich. Patient*innen, die Eingriffe verschieben mussten, um die Kapazitäten der Krankenhäuser zu entlasten, können sich nun um neue Termine kümmern.

Neu ist weiterhin, dass Krankenkassen Coronavirus- oder Antikörpertests künftig bezahlen – auch dann, wenn jemand keine Symptome zeigt. Insbesondere in Pflege- und Altenheimen sollen vermehrt Tests stattfinden. Auch Gesundheitsämter können die Kosten über die Krankenkassen abrechnen.

Foto: Racle Fotodesign / Adobe Stock

Gibt es bald wieder vollere Wartezimmer? Die Krankschreibung über das Telefon ist ab Juni nicht mehr möglich.

Prämie für Pflegekräfte

Beschäftigte in der Altenpflege erhalten im Jahr 2020 eine einmalige Corona-Prämie von bis zu 1.000 Euro. Bundesländer und Arbeitgeber in der Pflege können den Bonus ergänzend bis zur Höhe der steuer- und sozialversicherungsabgabenfreien Summe von 1.500 Euro aufstocken.

Der SoVD erhofft sich, dass dies keine einmalige Aktion, sondern ein erster Schritt zur oft versprochenen Aufwertung der Pflegeberufe ist. Nicht erst durch die Coronakrise ist deutlich geworden, welche wichtigen Job die Angehörigen der Pflegeberufe unter hohem Druck bei niedriger Bezahlung leisten.

Der SoVD macht sich für einen höheren Stundenlohn in der Pflege, einen Tarifvertrag in der Branche sowie bessere Arbeitsbedingungen für Alten- und Pflegekräfte stark.

Auch der Bundesrat hat darauf hingewiesen und in einer begleitenden Entschließung die herausra-

genden Leistungen und besonderen Belastungen der Pflegekräfte betont. Diese seien nicht nur in der aktuellen Coronakrise besonders zu würdigen – vielmehr bedürfe es grundsätzlich einer verbesserten Vergütung.

Foto: daniilvolkov / Adobe Stock

Pflegekräfte stehen derzeit unter besonderer Belastung. Sie erhalten eine Prämie von bis zu 1.500 Euro.



Erstattung von Veranstaltungstickets

Bundestag und Bundesrat haben sich auf eine Gutscheinregelung verständigt. Danach bekommen Kund*innen für ihre ausgefallenen Veranstaltungen vom Veranstalter einen Gutschein in Höhe des Ticketpreises. Diesen können sie bis zum 31. Dezember 2021 einlösen.

Erst danach ist eine finanzielle Erstattung möglich und Käuferinnen*innen bekommen ihren damals gezahlten Preis zurück. Lediglich in Härtefällen können Kund*innen eine Entschädigung in Geldform und eine Auszahlung vor 2022 beanspruchen.



Foto: Aphotostudio/Adobe Stock

Massenveranstaltungen bleiben bis auf Weiteres verboten. Erstattungen gibt es als Gutschein.

Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat erleichtern Zugang zu Sozialleistungen wie Kurzarbeitergeld

Menschen vor finanziellem Absturz sichern



Die Wucht der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise ist enorm. Als Reaktion hat die Politik viele Hilfsmaßnahmen angestoßen. Sie sollen beispielsweise Menschen vor Arbeitslosigkeit schützen oder ihnen längere Lohnfortzahlung bei der Kinderbetreuung ermöglichen. Anfang Juni soll ein großes Konjunkturpaket beschlossen werden, in dem es auch um Fragen wie einen Familienbonus geht.

Foto: afxhome / Adobe Stock

Da niemand sagen kann, wie lange die Krise noch anhält und wie sich die Wirtschaft danach entwickelt, fühlen sich viele Menschen wie im freien Fall.

Kurzarbeitergeld

Mit dem Sozialschutz-Paket II erhalten Arbeitnehmer*innen, die sich zu mindestens 50 Prozent in Kurzarbeit befinden, ab dem vierten Monat des Bezugs von Kurzarbeitergeld 70 Prozent ihres entgangenen Nettolohns und ab dem siebten Monat 80 Prozent. Beschäftigte mit Kindern erhalten 77 beziehungsweise 87 Prozent. Die Bezugsdauer wird dabei auf bis zu 24 Monate verlängert.

Außerdem regelt das Gesetz, dass Beschäftigte vom 1. Mai bis zum 31. Dezember 2020 in allen Berufen bis zur vollen Höhe ihres bisherigen Monatseinkommens hinzuzuverdienen können. Die Beschränkung auf systemrelevante Berufe ist aufgehoben.

Bezugsdauer von Arbeitslosengeld I

Bundestag und Bundesrat haben Mitte Mai das Sozialschutz-Paket II verabschiedet. Das ermöglicht einen längeren Bezug von Arbeitslosengeld für alle, deren Anspruch zwischen Anfang Mai und dem 31. Dezember dieses Jahres endet. Da er derzeit nur wenige Jobs zu vermitteln gibt, verlängert sich der Bezug des Arbeitslosengeldes I um drei Monate.

Foto: dpVUE .images / Adobe Stock

In der Gastronomie stehen aufgrund der wochenlangen Schließungen viele Betreiber vor dem wirtschaftlichen Ruin.



Erleichterungen beim Elterngeld

Eltern, die in systemrelevanten Branchen und Berufen arbeiten, können ihre Elterngeldmonate aufschieben. Sie müssen sie also nicht bis zum 14. Lebensmonat des Kindes genommen haben. Monate mit geringerem Verdienst werden nicht berücksichtigt. Außerdem regelt die Neuerung, dass sich die Höhe des Elterngeldes nicht reduziert, wenn Eltern aufgrund der Coronakrise ein geringeres Einkommen erhalten, sei es durch Freistellung zur Kinderbetreuung, Kurzarbeitergeld oder Arbeitslosigkeit.

Hierfür wird die Berechnungsgrundlage für das Elterngeld vorübergehend geändert: Monate, in denen der Verdienst wegen der Krise geringer als sonst ausfällt, werden aufgrund eines sogenannten Ausklammerungstatbestandes nicht mitgerechnet. Normalerweise bestimmt sich die Höhe des Elterngeldes anhand des durchschnittlichen Nettoeinkommens der zwölf Monate vor der Geburt. Zusätzlich wurde eine Lockerung beim Partnerschaftsbonus beschlossen. Können Mütter und

Väter wegen der Krise ihre eigentlichen Arbeitszeiten nicht einhalten, verlieren sie dennoch nicht ihren Anspruch auf den Bonus. Der Partnerschaftsbonus richtet sich an Eltern, die nach der Geburt ihres Kindes wieder in Teilzeit arbeiten. Diese erhalten dafür das sogenannte „Elterngeld Plus“ mit einer längeren Bezugsdauer.

Foto: olly/Adobe Stock

Das Kindergeld wird momentan anders berechnet, um Kurzarbeiter*innen nicht zu benachteiligen.





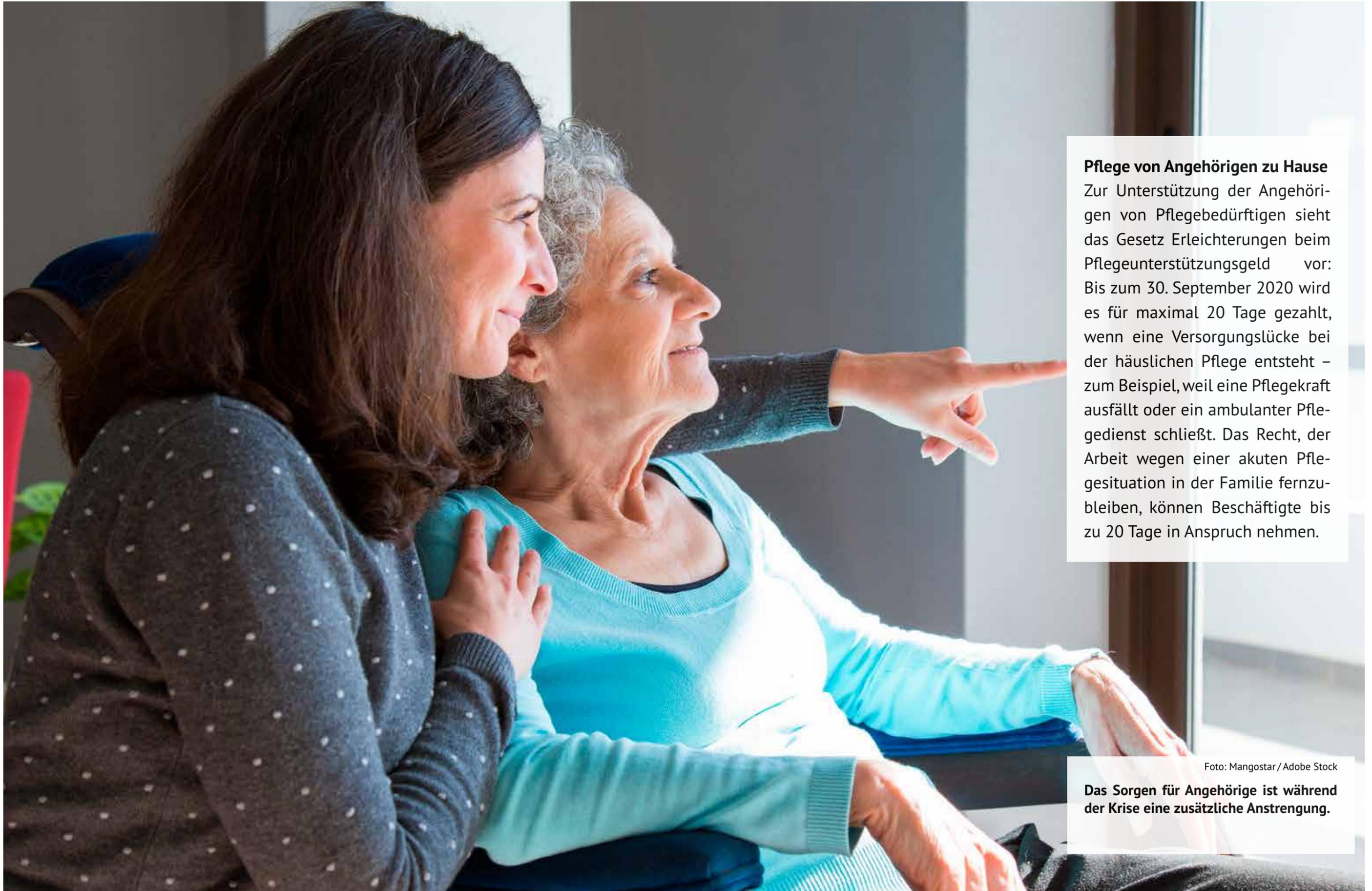
Lohnfortzahlung für Eltern

Durch die Kita- und Schulschließungen müssen viele Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen (und unterrichten). Wer in der Coronakrise wegen der Betreuung kleiner Kinder nicht arbeiten kann und deshalb kein Geld verdient, erhält bisher für maximal sechs Wochen 67 Prozent des Nettoeinkommens als Entschädigung, höchstens 2016 Euro im Monat.

Diese Zeitspanne wird jetzt verlängert. Die Lohnfortzahlung wird für Mütter und Väter auf jeweils bis zu zehn Wochen ausgedehnt. Für Alleinerziehende, die wegen der Krise die Kinderbetreuung übernehmen müssen und nicht zur Arbeit können, gilt ein Zeitraum von bis zu 20 Wochen.

Foto: Konstantin Yuganov / AdobeStock

Eltern, die wegen der geschlossenen Kinderbetreuung nicht arbeiten können, sollen eine längere Lohnfortzahlung erhalten..

**Pflege von Angehörigen zu Hause**

Zur Unterstützung der Angehörigen von Pflegebedürftigen sieht das Gesetz Erleichterungen beim Pflegeunterstützungsgeld vor: Bis zum 30. September 2020 wird es für maximal 20 Tage gezahlt, wenn eine Versorgungslücke bei der häuslichen Pflege entsteht – zum Beispiel, weil eine Pflegekraft ausfällt oder ein ambulanter Pflegedienst schließt. Das Recht, der Arbeit wegen einer akuten Pflegesituation in der Familie fernzubleiben, können Beschäftigte bis zu 20 Tage in Anspruch nehmen.

Foto: Mangostar / Adobe Stock

Das Sorgen für Angehörige ist während der Krise eine zusätzliche Anstrengung.

Mehr zum Aufruf „Gemeinsam durch die Krise“ – Zusammenhalt der SoVD-Mitglieder in Zeiten des Coronavirus

Kreativ mit Herausforderungen umgehen

Auch in Krisenzeiten bringen sich SoVD-Mitglieder sozial ein. So befragte die Redaktion die Leser*innen unter dem Motto „Gemeinsam durch die Krise“ auch, wie sie mit der Corona-Pandemie umgehen und ihren Alltag gestalten. Denn die Einschränkungen änderten monatelang das Leben. Um die Zeit gut zu überstehen, sind Zusammenhalt und Ideen gefragt – und Beispiele, die Mut machen.

Tägliche Wohlfühltelefonate

Der Ortsverband Westhagen hält wie sein Kreisverband Wolfsburg Kontakt zu den Mitgliedern: „mit Distanz, aber umso herzlicher“, so Vorsitzende Ivana Moreschi. Dazu gehören das „Wohlfühltelefon“ und Behelfsmundschutz-Masken, welche die 2.



Fotos (3): Ortsverband Westhagen

Ivana Moreschi

Vorsitzende Ludmilla Neuwirth und Angela Pohl nähern und Marianne Spannuth verteilt. Täglich telefonieren Moreschi, Spannuth sowie Jürgen Fechner und Ute Wende; fragen, ob Hilfe nötig ist, beruhigen Sorgen und Ängste. Jedes Geburtstagskind erhält Grüße von Ingrid Biermann.



Angela Pohl

So steht der SoVD auch in schwierigen Zeiten für Solidarität und Gemeinschaft.



Marianne Spannuth

Grafik: Background / Adobe Stock

Einige Fotos und Berichte waren schon auf www.sovd.de/corona und in der Zeitung zu sehen. Hier sind weitere Einblicke.



Foto: privat

Rita Krüger-Biberstein

Telefonkette funktioniert

Ein ähnliches Projekt hat Rita Krüger-Bieberstein im Berliner Kreisverband Tiergarten-Wedding ins Leben gerufen, damit die Basis im SoVD nicht resigniert. Jeden Tag nimmt sie sich mehrere Stunden Zeit, um mit möglichst vielen Mitgliedern, vor allem allein lebenden, zu sprechen. Diese erweitern ihrerseits die Telefonkette. So ist ein großes Kontaktnetz entstanden. Die Botschaft: „Wir hatten schöne gemeinsame Stunden, und auch nach Corona werden wir wieder zusammenkommen und anregende Gespräche führen!“

Harte Arbeitsbedingungen

Allein gelassen fühlt sich hingegen eine zweifache Mutter (anonym), die wie ihr Mann in einer Führungsposition arbeitet: „Ich kann nicht sechs Wochen Urlaub nehmen, um meinen neuen Verpflichtungen als Lehrkraft und Frühpädagogin nachzukommen. Nach dem Kampf um Versorgung meiner Familie im Einzelhandel sehe ich mich auch noch mit diskriminierenden Äußerungen über meine ‚Hamsterkäufe‘ und Aussagen wie: ‚Nehmen Sie das Kind weg, die übertragen das Virus!‘ konfrontiert.“ – Zeit zum Einkaufen, auch für ihre alten Nachbarn, hat sie nur einmal pro Woche.

Im Homeoffice bearbeitet sie komplexe Sachverhalte mit einer Dreijährigen auf dem Schoß. Die Große muss sie teilweise unbeaufsichtigt lassen, weil als Chefin Präsenz wichtig ist. Sie ist stresserprobt und leistungsbereit, doch verzweifelt: „Meine Kinder sind sehr lieb und selbstständig, aber selbst meine Zehnjährige braucht manchmal Unterstützung bei einer der in zehn verschiedenen Lernportalen kommunizierten Aufgaben, die vollständig, richtig und pünktlich geliefert werden sollen.“

Unser Unterstützungsnetz greift wegen Kontaktsperre nicht. Was soll ich tun? Soll eine*r von uns den Job kündigen, um staatliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, und den Arbeitgeber, der auf eine*n in dieser Krise zählt, im Stich lassen? Wir haben keine Lösung.“

Brieffreundschaften pflegen

Krisen-Lichtblicke sieht Angelika Böhm aus Grethem-Büchten in Niedersachsen: Sie liest und schreibt noch mehr als sonst, pflegt ihr Hobby Brieffreundschaften. Grußkarten gestaltet sie mit Fotos und positiven Sinnsprüchen. Herzliche Anrufe und Antworten sind die Belohnung. Böhm schreibt: „Ich bin dankbar, ein optimistisches Naturell zu haben, und hoffe, dass diese Krise uns allen bewusst macht, dass nichts selbstverständlich ist. Hoffentlich gewinnen Menschlichkeit und Solidarität einen höheren Stellenwert.“



Foto: privat

Charlene Wolff

Humor und Musik helfen

Leute zum Lachen bringen will Charlene Wolff aus Hamburg: Das SoVD-Mitglied verteilt eine Manufaktur-Marmelade namens „3-lagiges Klopapier“. Auch Musik helfe vielen. Daher unterstützt Wolff ihren durch Corona arbeitslosen Musikerfreund, der nun kostenlose Hofkonzerte in Heimen gibt, im Behörden-Kampf um Genehmigungen.

Landesverband Niedersachsen

Corona-Krise: SoVD reicht „helfende Hände“



Foto: Heinrich Schepers

Der SoVD im Emsland spendete der Lingener Tafel gleich fünf Paletten mit Nudeln, Milch und Co. Unterstützung gab's vom Metro-Großmarkt, der die Waren kostenlos transportiert hat.

Von der Einkaufshilfe bis zum „Wohlfühlaufruf“: Der SoVD in Niedersachsen macht sich für all diejenigen stark, die in der Corona-Krise Hilfe benötigen. Im ganzen Land engagieren sich Orts- und Kreisverbände mit vollem Einsatz bei der Aktion „Helfende Hände“.

Zahlreiche SoVD-Ehrenamtliche zeigen gerade, dass Niedersachsens größter Sozialverband sich auch in schwierigen Zeiten für andere starkmacht und um diejenigen kümmert, die Hilfe brauchen. „Da die derzeitige Situation dafür sorgt, dass wir weitgehend auf persönliche Kontak-

te verzichten müssen, wird auch unsere Arbeit vor Ort auf den Kopf gestellt“, sagt der SoVD-Landesvorsitzende Bernhard Sackarendt. „Mit unserer niedersachsenweiten Aktion ‚Helfende Hände‘ zeigen wir aber, dass uns auch das Corona-Virus nicht davon abhält, für andere da zu sein

und sie zu unterstützen.“ Dass gerade Senioren- und Pflegeheime besonders vom Corona-Virus gebeutelt sind, hat etwa den SoVD in Braunschweig auf den Plan gerufen, Atemschutzmasken für die Pflegebedürftigen und das Personal herzustellen. Auch die SoVD-



Foto: Hansi Krämer

Die SoVD-Ortsverbände Ahlden und Hodenhagen im Heidekreis haben zusammen mit der SoVD-Zeitung über 270 handgenähte Atemschutzmasken an ihre Mitglieder verteilt.

Ortsverbände Gleichen, Döhren-Wülfel-Mittelfeld, Lüchow, Greene, Nienhagen, Bardowick, Ahlden und Hodenhagen stellen Schutzmasken für Mitglieder und Bedürftige her oder organisieren deren Beschaffung.

Mit der Erledigung von Einkäufen leisten viele SoVD-Aktive in Niedersachsen derzeit ebenfalls wertvolle Hilfe. Den „mobilen Einkaufswagen“ des SoVD für den Landkreis Uelzen gibt es schon lange: Der Kleinbus fährt Seniorinnen und Se-

nioren regelmäßig zum Einkaufen in den nächsten Ort. Im Zuge der Corona-Krise hat der Kreisverband sein Angebot jetzt aber angepasst. Interessierte können sich telefonisch melden und ihre Bestellungen aufgeben. Diese werden spätestens

am nächsten Tag kostenlos geliefert. Einen ähnlichen Service bietet der SoVD auch in der Grafschaft Bentheim sowie im Bad Zwischenahner Ortsteil Ofen an. Obwohl sie zurzeit mehr denn je gebraucht werden, mussten bereits viele Ta-



Foto: Roswitha Sartorius

Der SoVD in Nienhagen verteilte mithilfe der Gärtnerei Gänshirt 300 Primeln als Dankeschön an diejenigen, die den Laden in der Krise am Laufen halten – hier das Familienzentrum KESS.

feln und Lebensmittelausgaben ihr Angebot herunterfahren. Das hat der SoVD in Veldhausen zum Anlass genommen, dem „Brotkorb“ der Diakonie in Neuenhaus Lebensmittel für 100 bedürftige Famili-

en zu finanzieren. Derweil spendete der SoVD im Emsland Lebensmittel im Wert von 2.600 Euro an die Lingener Tafel. Das Engagement der SoVD-Aktiven ist vielfältig. Bei aller Informationsflut be-



Foto: Helga Laube-Hoffmann

Die kreative Frauengruppe des SoVD in Lehrte verteilte 160 selbst gebastelte Osterhasenkörbchen an Senioreneinrichtungen und setzte damit ein Zeichen gegen die Einsamkeit von Älteren.

hält der Kreisverband Osnabrück den Überblick und vermittelt zwischen Hilfesuchenden und -angeboten. Während der Ortsverband Wesendorf unter strenger Beachtung der Hygienevorschriften einen

Fahrdienst für Arztbesuche anbietet, machen die Ehrenamtlichen in Varrel ihren Mitgliedern in der Krise mit „Wohlfühlaufrufen“ Mut. Für einen kleinen Schnack, wenn einem



Foto: Hanne Balka

SoVD-Aktive in der Grafschaft Bentheim liefern per mobilem Einkaufsdienst Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel an diejenigen, die derzeit nicht das Haus verlassen dürfen oder wollen.

zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, gibt es auch die „Telefonsprechstunde“ des SoVD in Kirchweyhe. Und beim SoVD in Dannenberg und Nienhagen wird mit

kleinen Aufmerksamkeiten nicht zuletzt an diejenigen gedacht, die im Moment besonders viel leisten müssen – zum Beispiel die Pflegerinnen und Pfleger in



Foto: Ilona Roeder

Auch der SoVD in Katemin unterstützt seine Mitglieder nach Kräften: Um ihnen den Weg ins Gemeindebüro abzunehmen, ziehen Ehrenamtliche von Haus zu Haus und verteilen Gelbe Säcke.

Krankenhäusern und Seniorenheimen. Übrigens: Jeder, der mitmachen möchte, ist bei der Aktion „Helfende Hände“ willkommen.

Mehr Infos und eine Aktionsfibel mit Tipps für den ehrenamtlichen Einsatz vor Ort gibt es im Internet unter www.sovd-helfende-haende.de.

Landesverband Schleswig-Holstein

Hilfestellung per Telefon

Der Landesverband Schleswig-Holstein hatte gleich zu Beginn der Coronakrise eine Telefon-Hotline eingerichtet, um Fragen von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen aus den Orts- und Kreisverbänden zu beantworten.

In den Gesprächen der Anrufer*innen wurde deutlich, mit welchem großem Engagement die SoVD-Mitglieder vor Ort ihre Mitmenschen in der Krise unterstützen. (Über einige dieser Aktivitäten wird ausführlicher in

der schleswig-holsteinische Landesbeilage der Printversion berichtet.) Darüber hinaus holten insbesondere Angehörige von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen Informationen zu sozialrechtlichen Fragen ein.

Von links: Alfred Bornhalm (SPA-Vorsitzender), Dieter Kolmorgen (Vorstandsmitglied, Kreisverband Kiel) und Sven Picker (2. Landesvorsitzender) betreuen die Telefon-Hotline zu Coronazeiten.





OV Bad Oldesloe: Anja Schintzel (li.) und Ingrid Kliebold hören am Telefon zu und geben Rat.



OV Heikendorf: Vorsitzender Klaus Sydow wird von seinen Vorstandskolleg*innen unterstützt.



OV Kiel-Suchsdorf: Wilfried Maringer beantwortet weiter Fragen und hilft, wo er kann.



OV Lütjenburg: Robert Lentzer und Nicole Baas holen beim Rewe-Markt Lebensmittel ab.



OV Sylt: Vorsitzender Egon Meetz bleibt erreichbar.



OV Achtrup: 230 Ostertüten verteilten der Vorstand und die Zeitungsausträger*innen „über halb Nordfriesland“ an die Mitglieder.



OV Schwarzenbek: Vorsitzende Astrid Kosiolek kümmert sich im Home-Office um die Mitglieder.



KV Herzogtum Lauenburg: Die 2. Vorsitzende Isabel Kosiolek verteilt Lebensmittel.



OV Wester-Ohrstedt: Mitglieder über 70 Jahre wurden mit Ostertüten überrascht.



OV Schafflund: Vorsitzender Dieter Schilling schrieb einen Brief an seine Mitglieder.



OV Flintbek: Armin Arend bringt Helfende und Hilfesuchende zusammen.



OV Lübeck-Kücknitz: Rüdiger Carstens hält den persönlichen Kontakt per Telefon.

Gemeinnütziger Verein sorgt für musikalische Lichtblicke im Krankenhausalltag

Konzerte in der Kinderklinik

Ein Aufenthalt im Krankenhaus fällt insbesondere Kindern schwer. Um daran kurzzeitig etwas zu ändern, gründeten Nicole John und Nadja Benndorf den Verein Kinderklinikkonzerte. Künstler*innen und Bands machen dabei live Musik für kleine Patientinnen und Patienten.

Zutritt nur für Person

Bitte
geschlossen

Foto: Sarah Kaiser

Kleine Momente des Glücks: Ein Konzert in der Kinderonkologie verdrängt Gedanken an Therapien und Medikamente für einige Zeit. Sängerin LOTTE trat in Mannheim auf.



Raus aus dem Kinderzimmer, rein in die Klinik: Wenn Kinder ins Krankenhaus müssen, ändert sich ihr Alltag und der von Eltern und Geschwistern. Mit Musik sorgt der Verein Kinderklinikkonzer-

te für willkommene Abwechslung. Mit zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern ging es im letzten Jahr sogar auf Tour. Unter dem Motto „Von den Bergen bis ans Meer“ wurden deutschlandweit 600 Kinder für ei-

nige Zeit aus dem Klinikalltag herausgeholt. Für ihre Idee und ihr Engagement wurden Nadja Benndorf und Nicole John schon mehrfach ausgezeichnet – und das absolut verdient.

Foto: Andreas Lander

Das Team von Kinderklinikkonzerte e. V., hier mit Johannes Oerding (M.), muntert kranke Kinder auf.

Mit spitzer Feder

Internationaler Kindertag



Impressum

Das Online-Magazin erscheint monatlich in Ergänzung zur Mitgliederzeitung „Soziales im Blick“. Gelesen werden kann es online unter www.sovd.de sowie (mit Zusatzfunktionen) über die App „SoVD Magazin“. Herausgeber ist der Sozialverband Deutschland e.V. (SoVD), Stralauer Straße 63, 10179 Berlin, E-Mail: redaktion@sovde.de, Telefon: 030/72 62 22 – 0. Redaktion: Veronica Sina (verantwortlich), Joachim Baars, Brigitte Grahl, Sebastian Triesch, Denny Brückner, Eva Lebenheim.